

Von Menschen, Kirchen und Moscheen – Christen und Muslime im Gespräch

Studientag des Kirchenkreises Jülich



E. Bennetreu, Prof. Steinbach, B. Alboga
und Dr. Siedler (v.l.n.r.) Foto: dK

Im Rahmen des „Jahres der Begegnung“, das die Synode des Kirchenkreises Jülich ausgerufen hatte, konnten Pfarrer Dr. Dirk Siedler und Pfr. Thomas Reppich (Islambeauftragte des Kirchenkreises Jülich) sowie Elke Bennetreu und Pfarrer Dr. Titus Reinmuth (Erwachsenenbildung im Kirchenkreis Jülich) etwa 90 Teilnehmende aus unterschiedlichen Nationen, Religionen und Kulturen im Dietrich-Bonhoeffer-Haus der Evangelischen Kirchengemeinde Jülich zum Studientag begrüßen, unter ihnen die Referenten Bekir Alboga (Dialogbeauftragter von DITIB Köln) und Prof. Dr. Udo Steinbach (Islam- und Nahost-Experte).

Burhan Cetinkaya und die Geschwister Akkas sorgten für das musikalische Rahmenprogramm. Freundliche Helferinnen und Helfer aus verschiedenen Nationen beköstigten die Teilnehmenden mit entsprechend vielfältigen Speisen und Getränken.

Und am Ende der Veranstaltung entließen Hodscha und Pfarrer die Teilnehmenden mit einem liturgischen Abschluss in den Abend.

Meine Sicht der Dinge

Zu Beginn der Veranstaltung berichteten hauptamtlich in der Migrationsarbeit Tätige über Beispiele gelingender Arbeit: Christian Ehlers über die Arbeit der Integrationsagentur des Diakonischen Werkes, Hava Zaimi über das Netzwerk von Frauen gegen Gewalt sowie Sybille Haussmann über das MiMi-Projekt (Frauen und Gesundheit).

In der anschließenden Diskussion wurde deutlich, dass in der Zusammenarbeit von Christen und Muslimen oftmals soziale Fragestellungen und Prozesse wie z. B. drohende oder vorhandene Arbeitslosigkeit vorrangig wichtig sind, Fragen der Religion aber eher zurückgestellt werden.

Betont wurde, dass die Mehrheitsgesellschaft eine Verantwortung hat für die in ihr lebenden Minderheiten. Umgekehrt lernten die Anwesenden, sofern sie es noch nicht wussten: Der Koran verlangt von einem guten Muslim, dass er sich in der Gesellschaft engagiert, in der er gerade lebt, und dass er sich für ihr Wohl einsetzt.

Die Ursachen für die immer noch spürbare Ablehnung des Islam durch viele Menschen in Deutschland sind sicherlich vielfältig. Insofern die Angst vor dem Fremden beteiligt ist, machen alle Bemühungen und Aktionen Sinn, die das gegenseitige Kennenlernen von Christen und Muslimen fördern. Möglichst viel von einander zu wissen, ist wichtig. So werden aus dem Bild von „dem Islam“ konkrete Erfahrungen und Begegnungen mit islamischen Menschen. Für das Bild von „dem Christentum“ gilt umgekehrt das selbe.

Die Rolle der Medien, so die geäußerte Meinung, könne durchaus konstruktiver sein. Sie müssten ihre unbestreitbar vorhandene Macht einsetzen, um einen dynamischen und hilfreichen Dialog zwischen den Religionen zu befördern, anstatt Ängste und Vorurteile zu schüren.

Markt der Möglichkeiten:

Kirchengemeinden informieren über Begegnungsprojekte

Beim Markt der Möglichkeiten stellten Kirchengemeinden und kreiskirchliche Einrichtungen Projekte beispielhaft vor, mit denen sie konkret die Begegnung zwischen Christen und Muslimen gestalten und voran treiben. Nach einer Kurzvorstellung der Projekte bestand an einzelnen Tischen die Möglichkeit zu Nachfragen und Diskussionen.

In *Übach-Palenberg* gibt es das interreligiöse Gebet, das von der Moscheegemeinde und der Evangelischen Kirchengemeinde ausgerichtet wird. Hier profitieren alle Beteiligten von langjährigen guten Beziehungen zwischen Kirche und Moschee.

Die *Evangelische Erwachsenenbildung im Kirchenkreis Jülich* veranstaltete Studienreisen unter dem Motto „Das Fremde – andere Lebenswelten entdecken“, z. B. nach Jordanien und Andalusien. Und es gibt das Studienseminar „Das Fremde – neue Lebenswelten entdecken“.

Die *Evangelische Kirchengemeinde Aldenhoven* hat langjährige Erfahrungen in der Gemeinschaft zwischen Christen und Muslimen. Der Dialog findet unter dem Motto „Miteinander leben – Leben mit allen“ nicht zuletzt in Gestalt praktischer Zusammenarbeit statt (Schule, Sport, Einrichtung eines Gräberfeldes für Muslime auf dem Kommunalfriedhof). Ein Schwerpunkt liegt auf der Arbeit mit Frauen.

In *Ratheim* gab es das Projekt „Weißt du, wer ich bin?“. Ziel war es, dass Christen und Muslime einander besser kennen lernen und somit Vorurteile durch konkretes Wissen ersetzen konnten. Interkulturelle Nachmittage und interreligiöse Gebete gehörten dazu. Alle Beteiligten haben am Ende dieses Projektes „Lust auf mehr“.

Die *Evangelische Kirchengemeinde Wegberg* hat für ihre Kindertagesstätte eine muslimische Erzieherin eingestellt, um den muslimischen Kindern gerecht werden zu können.

In *Düren* gibt es seit Jahren das Islamforum, das sich in religiösen, sozialen und politischen Fragen engagiert.



Die Musikgruppe

Foto: dK

Der Blick von außen und nach vorn

Professor Dr. Udo Steinbach und Bekir Alboga im Gespräch

Professor Steinbach attestierte der Mehrheit der Menschen in Deutschland und Europa ein negatives Islambild, das durch gewisse Medien am Leben gehalten und verstärkt wird. Dass sich das bekannte Buch eines deutschen Bankers zum Bestseller habe entwickeln können, spreche für sich. In der weithin herrschenden Islam-Feindlichkeit sieht er ein bleibendes Problem.

Öffentliche Äußerungen des bayrischen Ministerpräsidenten, der einen Zuzug Menschen islamischen Glaubens verhindern wolle, seien wenig hilfreich oder, deutlich gesagt „dummes Zeug“. Hier werde eine „Politik der Arroganz“ sichtbar. So könne man eine explosive Situation nicht entschärfen.

Er sieht als für die Zukunft wichtige Projekte z. B. den islamischen Religionsunterricht (RU) an Schulen. Um die dazu notwendigen Lehrerinnen und Lehrer auszubilden, müsse es islamische theologische Fakultäten an deutschen Universitäten geben. Hier seien erste pragmatische Schritte erfolgt, aber jede Menge an Arbeit sei noch zu leisten.

Für den Alltag im Zusammenleben der Menschen sei es wichtig, nicht „den Islam“, sondern den einzelnen Muslim, die einzelne Muslima als Teil unserer Gesellschaft und nicht als Migrantin resp. Migranten wahr zu nehmen und kennen zu lernen.

Er lobte ausdrücklich das „Diskussionspapier zum christlich-islamischen Gespräch im Kirchenkreis Jülich“.

Bekir Alboga sieht den entscheidenden Schlüssel zur Beseitigung von Vorurteilen und Missverständnissen in der Begegnung der Menschen auf Augenhöhe. Es sei wichtig, ohne Angst voreinander zum Meinungsaustausch zu kommen.

Das Islambild, das viele Menschen in Deutschland haben, sei in Wirklichkeit ein „Islamistenbild“, das durch die Medien transportiert werde. Und dass dieses negative Bild von den Medien zumindest nicht korrigiert werde, machte er an einem persönlichen Beispiel deutlich: er sei von Sabine Christiansen in ihre ARD-Sendung eingeladen worden, um nach entsprechenden Vorgesprächen wieder eingeladen zu werden, weil seine Ansichten „zu gemäßigt“ seien. Alboga berichtete von seiner Mitarbeit in der deutschen Islamkonferenz. Die interreligiöse und interkulturelle Arbeit in den Gemeinden vor Ort funktioniere zum Glück wesentlich besser und werde entscheidend konstruktiver gestaltet als das schwerfällige Miteinander auf Bundesebene.

Die Probleme bei der Imam-Ausbildung in Deutschland sieht er im Mangel an entsprechenden Professoren für die Lehrstühle. Die Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern für islamischen Religionsunterricht habe aber bereits begonnen.

Er stellte das Projekt „prodialog@ditib“ vor: es umfasst 1750 „Dialogbeauftragte für interreligiöse und interkulturelle Zusammenarbeit“, also je Moschee etwa zwei bis drei, und er konnten den Anwesenden zwei von ihnen in Person präsentieren.

Das Islam-Papier des Kirchenkreises bekam auch von ihm eine gute Note, wenn er auch einzelne Stellen kritisch sieht.

Bekir Alboga fordert dazu auf, sich stark zu machen für das Projekt „friedliches Zusammenleben“.

Und Professor Steinbach hält eine „Theologie der Integration“ zur kritisch-konstruktiven Begleitung und Verstärkung aller Dialogbemühungen für hilfreich.

Johannes de Kleine

Hinweis: Das Diskussionspapier des Kirchenkreises Jülich zum „Jahr der Begegnung“ finden Sie auf unserer Internetseite www.kkrjuelich.de.